

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 44 (1950)  
**Heft:** 9

**Artikel:** An einem schönen Sonntag vor dem Morgenessen zu lesen  
**Autor:** Gotthelf, Jeremias  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-925493>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## An einem schönen Sonntag vor dem Morgenessen zu lesen

Der Sonntag kam am Himmel herauf, hell, klar, wunderschön. Die dunkelgrünen Gräslein hatten mit Tautropfenkränzlein ihre Stirnen geschmückt und funkelten und dufteten als süße Bräutlein in Gottes unermesslichem Tempel. Tausend Finken, tausend Amseln, tausend Lerchen sangen die Hochzeitslieder. Und als Priesterin Gottes erhob sich hoch über die Berge alle die goldene Sonne und spendete in funkelnenden Strahlen ihren Hochzeitssegen.

Der tausendstimmige Gesang und des Landes Herrlichkeit hatten den Bauer früh geweckt. Und er wandelte andächtigen Gemütes dem Segen nach, den Gott ihm beschert hatte. Er durchging mit hochgehobenen Beinen und langen Schritten das mächtige Gras, stund am üppigen Kornacker still, an den wohlgeordneten Pflanzplätzen, an dem sanft sich wiegenden Flachse, betrachtete die schwellenden Kirschen, die von kleiner Frucht starrenden Bäume mit Kernobst, band hier etwas auf, las dort etwas Schädliches ab und freute sich bei allem nicht nur des Preises, den es einst gelten, nicht nur des Gewinnes, den er machen werde, sondern des Herren, dessen Güte die Erde voll, dessen Herrlichkeit und Weisheit neu sei jeden Morgen. Und er gedachte: wie alles Kraut und jedes Tier jetzt den Schöpfer preise, so sollte es auch der Mensch tun, und mit dem Munde nicht nur, sondern mit seinem ganzen Wesen; wie der Baum in seiner Pracht, wie der Kornacker in seiner Fülle, so der Mensch mit seinem Tun und Lassen. Gott Lob und Dank! dachte er, ich und mein Weib und meine Kinder, wir wollen dem Herren dienen, und er braucht sich unser nicht zu schämen. Wir sind wohl auch arme Sünder und haben nur einen geringen Anfang der Gottseligkeit, aber wir haben doch ein Herz zu ihm und vergessen ihn nie einen ganzen Tag lang und essen nichts und trinken nichts, daß wir ihm nicht danken, und nicht nur mit Worten, sondern von Herzensgrund.

So verweilte er unvermerkt. Als er zur Küchentüre einkam mit der freundlichen Frage, ob sie gekocht hätten, und als ihm freundliche Antwort wurde, man hätte schon lange essen können, wenn er dagewesen wäre, mit wem er sich wohl wieder verdampet (verplaudert) hätte, und als er ernsthaft sagte: «Mit dem lieben Gott», so kam seiner Frau fast das Augenwasser und sie sah ihn gar sinnig an, während sie den Kaffee einschenkte und die Knechte und Mägde rief und das Essen auf den Tisch stellte.

(Aus «Uli, der Knecht», von Jeremias Gotthelf)